

100 JAHRE

VOLKSHOCHSCHULE GIESSEN

EIN JUBILÄUM UND EIN LERNANLASS

für regionales Lernen zur Demokratieggeschichte | ein Vorschlag für eine Unterrichtssequenz

Ein Jubiläum als Lernanlass

Im Jahr 2019 feierte die Gießener Volkshochschule ihren 100. Geburtstag. Das kann ein erinnerungskultureller Anlass sein, im Geschichtsunterricht die Entstehung und Entwicklung dieser Institution als regionales Fallbeispiel zu untersuchen. Denn daran kann erkannt werden,

- welche Aufgaben die – nicht nur in Gießen gegründeten – Volkshochschulen in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg übernommen haben,
- wie demokratische Grundideen 1919 in die breite Bevölkerung getragen werden sollten,
- wie sich in der Entwicklung der Institution in der Zeit des Nationalsozialismus und in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg die jeweiligen Zeitspezifika spiegeln.

Wenn auch die Gründe der in diesem Herbst und Winter in vielen Volkshochschulen des Landes stattfindenden Feierlichkeiten einbezogen werden, können zusätzlich grundlegende Kompetenzen im Umgang mit der Erinnerungskultur geschult werden. Das Beispiel kann dazu dienen, erinnerungskulturelle Events allgemein auf ihre kultur- und identitätsstiftende Funktion zu hinterfragen sowie über die Erinnerungswürdigkeit von historischen Ereignissen – etwa anhand der Sonderbriefmarke der Deutschen Post – zu diskutieren.

Vorschlag für eine Unterrichtssequenz

„Die Gründung der Volkshochschule Gießen vor 100 Jahren - Aufbruch in die Demokratie“

Kompetenzschwerpunkte: Analyse- und Urteilskompetenz
Materialien: Sek. II; Zeitbedarf: 2 - 3 Stunden

Der folgende Unterrichtsvorschlag wurde in einem Projektseminar „1919 – Aufbruch in die Demokratie. Planung, Durchführung und Reflexion einer Unterrichtssequenz anlässlich des 100jährigen Jubiläums der VHS Gießen“ im Sommersemester 2019 unter der Leitung von Monika Rox-Helmer erarbeitet worden. Er wurde von Studierenden in Zusammenarbeit mit Anne Daniele Lenz in einem Geschichtskurs an der Clemens-von-Brentano-Europaschule in Lollar erprobt, reflektiert sowie auf der Grundlage dieser Erfahrung überarbeitet und von Monika Rox-Helmer zusammengefasst.

An der Konzeption haben folgende Studierende mitgewirkt:

Bastian Dede, Tobias Herr, Jan Felix Herrmann, Felix Damian Istas, Hannes Maximilian Kleinert, Maureen Heather Krenig, Felix Kußler, Antonia Leah Maurer, Jan Philipp Mettler, Jaqueline Monique Mohr, Rica Polat, Jan Richter, Julia Benita Schmidt, Adrian Spangenberg, Dilara Tosun, Jannic Waßmuth.

Unterstützt wurde die Arbeit von: Rita Rohrbach, Ulrike und Hans-Jobst Krauthaim.

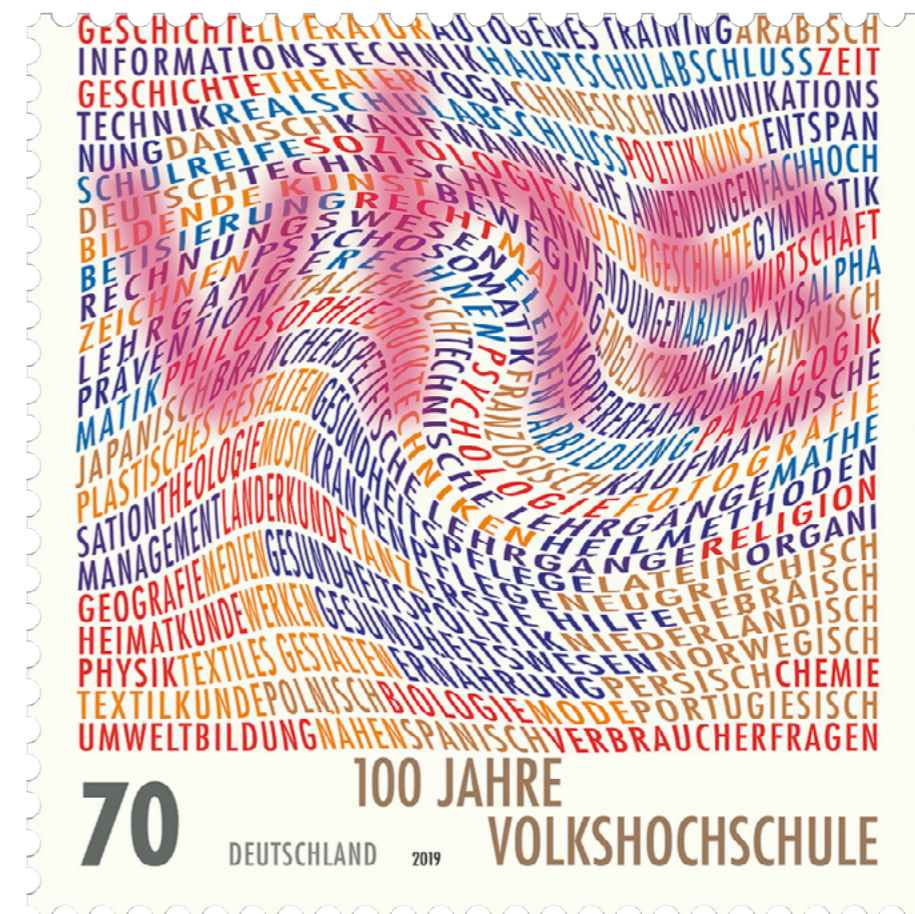


Abb. 1: Sonderbriefmarke „100 Jahre Volkshochschule“

(<https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Pressemitteilungen/Briefmarken/2019/2019-03-27-PM14.html>)

An vielen Orten wird das Jubiläum in einer Art und Weise begangen, die die Gründung der Volkshochschule als Akt einer demokratischen Willensbildung sowie im Dienst einer Bildung zur Demokratie deuten. Damit fügt sich das Jubiläum genuin in die großen Erinnerungsereignisse des Jahres 2019 „100 Jahre Frauenwahlrecht“, „100 Jahre Weimarer Verfassung“ sowie „70 Jahre Grundgesetz“ und „30 Jahre Friedliche Revolution“. Dass alle diese Gedenkveranstaltungen mit besonderem Nachdruck und mit politischer Förderung begangen wurden, verweist darauf, dass Demokratie unter den gegenwärtigen politischen Entwicklungen im In- und Ausland nicht nur schützenswert erscheint, sondern auch als schutzbedürftig empfunden wird. Schülerinnen und Schüler können daran erkennen, dass diese Staatsform nichts Selbstverständliches ist und in einem langen Weg erkämpft werden musste. Ebenso können diese Beobachtungen Reflexionen über die Mechanismen der Geschichts- und Erinnerungskultur, den gegenwärtigen Umgang unserer Gesellschaft mit ihrer Geschichte, anstoßen.

Am Beispiel der Gründung von Volkshochschulen kann mit den Schülerinnen und Schülern über den Zusammenhang von Bildung und Demokratie diskutiert werden. So eignet sich das Unterrichtsthema „Die Gründung der Volkshochschule Gießen vor 100 Jahren – Aufbruch in die Demokratie“ auch als Beispiel einer positiven Demokratiegeschichte.¹ Die fallanalytische Betrachtung kann zeigen, wie Menschen demokratische Grundsätze aktiv umgesetzt, wie sie demokratische Institutionen gegründet und ausgestaltet haben.

Mit ihrem Anspruch allen Menschen Zugang zu Bildung zu ermöglichen, und mit ihrem Bekenntnis zur Überparteilichkeit, zur Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit im Bildungsprozess, wirkt die Gründungsidee der Volkshochschulen insgesamt sehr modern. Insofern kann eine unterrichtliche Betrachtung dazu anregen, die Gegenwart vor dieser Folie zu hinterfragen und zu prüfen, inwieweit die Zielvorstellungen und Ideen von 1919 umgesetzt sind bzw. in welcher Weise sie auch nach 100 Jahren noch ein integratives Potential entfalten können. Mit der Leitlinie der „relativen Neutralität“ erfüllte die Gießener Volkshochschule bereits eine Maxime, die erst sehr viel später mit dem Beutelsbacher Konsens zur Richtschnur politischer Bildung allgemein wurde.

HISTORISCHER KONTEXT

Die Volkshochschule – ein Kind ihrer Zeit

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und des Kaiserreiches stand die deutsche Bevölkerung vor vielfältigen Problemen und Herausforderungen. Der Krieg hatte die Menschen schwer belastet, er war verloren und seine Auswirkungen überschatteten die gesellschaftlichen wie wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Reparationszahlungen sollten in den folgenden Jahren zu einer Hyperinflation führen. Zwei Millionen deutsche Soldaten hatten ihr Leben verloren, 4,5 Millionen waren verwundet oder traumatisiert. Diese fehlten in der Gesellschaft und der Arbeitswelt. Aber auch die zurückkehrenden Soldaten mussten in die Gesellschaft wieder integriert werden. Gerade junge Menschen hatten wenig mehr gelernt als Krieg. Die Wirtschaft musste von einer Kriegswirtschaft auf eine Friedenswirtschaft umgestellt werden, und in dem Winter 1918/19 litten viele Menschen Hunger.

Nachdem der Kaiser abgedankt hatte, mussten auch die politischen Strukturen ganz neu geregelt werden. Die Verabschiedung der Weimarer Reichsverfassung am 11. August 1919 stellte das Ergebnis dieses Umbruchs dar und legte die parlamentarische Demokratie als Staatsform fest.

Der Aufbau einer parlamentarischen Demokratie war in dieser historischen Situation weder selbstverständlich noch einfach. Es existierte 1919 kein Konsens über die Ausgestaltung der politischen Zukunft Deutschlands, und Erfahrungen mit demokratischen Strukturen gab es im Deutschen Reich kaum. Das Volk als neuer Souverän musste erst mit der Demokratie vertraut gemacht werden, wofür die Situation nach dem verlorenen Krieg insgesamt ungünstig war. Hinzu kam, dass die Waffenstillstandsverhandlungen nicht mehr von den alten Eliten geführt wurden und letztlich gewählte Politiker den Friedensvertrag unterzeichneten. Das bot die

Möglichkeit, mit der Dolchstoßlegende den Mythos einer nur durch die Revolution besiegten Armee zu verbreiten und die Politiker der demokratischen Parteien in Misskredit zu bringen.

In dieser Gesamtsituation war es eine große Herausforderung, aus Untertanen des Kaisers Bürger einer parlamentarischen Republik auf demokratischer Grundlage zu machen. Dazu sollte unter anderem die Gründung von Volkshochschulen beitragen, die als freie Einrichtungen für die gesamte Bevölkerung Bildungsangebote machen sollten. In dieser Funktion wurde die Schulform sogar in der Weimarer Verfassung in Art. 148, Abs. 4 verankert. Das zeigt, wie stark die Möglichkeit der Erwachsenenbildung in den Volkshochschulen als Chance gesehen wurde, die Menschen für die demokratische Mitbestimmung zu bilden.

Der Name ‚Volkshochschule‘ ist eine Übersetzung aus dem Dänischen, wo sich diese Schulart schon als Bildungseinrichtung für Erwachsene etabliert hatte. Die Idee griff zusätzlich auch Ideen von Adolf Reichwein, Eduard Weitsch und Wilhelm Rein auf.

1919 kam es im Zuge einer freien Volkshochschulbewegung zu einem regelrechten Gründungsboom dieser Institute im Deutschen Reich. So auch in Gießen. Alle Neugründungen verstanden sich als Einrichtung, die dem öffentlichen Auftrag der Verfassung folgend, Menschen aller Schichten den Zugang zur Bildung ermöglichen sollten. Sie wollten damit zum Abbau sozialer Unterschiede beitragen und für alle Menschen die Teilnahme am politischen Willensbildungsprozess ermöglichen. Mit dieser durchaus politischen Zielsetzung, die allerdings nicht parteipolitisch gebunden war, sollten die Volkshochschulen Hoffnung auf eine bessere Zukunft stiften sowie zur Lösung sozialer Spannungen beitragen.

In diesem Sinn versteht sich die Volkshochschule bis heute als eine demokratische Einrichtung, die die Grundwerte von Freiheit, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und Solidarität mit ihren Programmen und Arbeitsweisen umzusetzen versucht. Und in dieser Tradition feierte sie nicht nur in Gießen 2019 ihr 100-jähriges Jubiläum. In vielen Festakten wurde die Verknüpfung der Volkshochschulidee mit der Stärkung der Demokratie betont.

Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass diese Tradition auch Brüche erlebte. Als freie und weltanschaulich neutrale Einrichtung war die Volkshochschule in der Zeit des Nationalsozialismus nicht denkbar. In Gießen – wie in vielen anderen Orten – wurde sie aufgelöst oder als ideologisch gefärbte NS-Heimatschule weiterbetrieben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in vielen Städten an die Weimarer Tradition angeknüpft und es wurden nach 1945 Volkshochschulen in vielen Städten in ihrer pluralen Verfasstheit wieder begründet. Als Institution im Dienste der demokratischen Gesellschaft hat sie sich immer an den Bedürfnissen der Gemeinschaft sowie den Wünschen ihrer Hörer ausgerichtet und leistet bis heute einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration und zur öffentlichen Meinungsbildung.

Die Gießener Volkshochschule als regionales Fallbeispiel²

Die Gründung einer Volkshochschule in Gießen konnte an verschiedene Vorläufer anknüpfen. So gab es schon vor dem Ersten Weltkrieg einen Lesehallenverein, verschiedene Bildungsvereine und Volkunterrichtskurse in der Stadt, die auf eine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Situation für die Stadtbewohner abzielten.

Im April 1919 hat der Vortrag eines Jenaer Professors über die Thüringer Volkshochschulbestrebungen den Anstoß gegeben, einen Verein ins Leben zu rufen, der die Gründung einer Volkshochschule in Gießen zum Ziel hatte. (vgl. Q1) Der Oberbürgermeister war ebenso Gründungsmitglied dieses Vereins wie Universitätsprofessoren, Lehrer und Gewerkschaftsbeamte; aber auch ein Lokomotivführer und ein Glaser sowie zwei Frauen gehörten dazu. So wurde bereits mit diesem Verein das Ideal verwirklicht, viele Bevölkerungskreise der Stadt zu beteiligen.

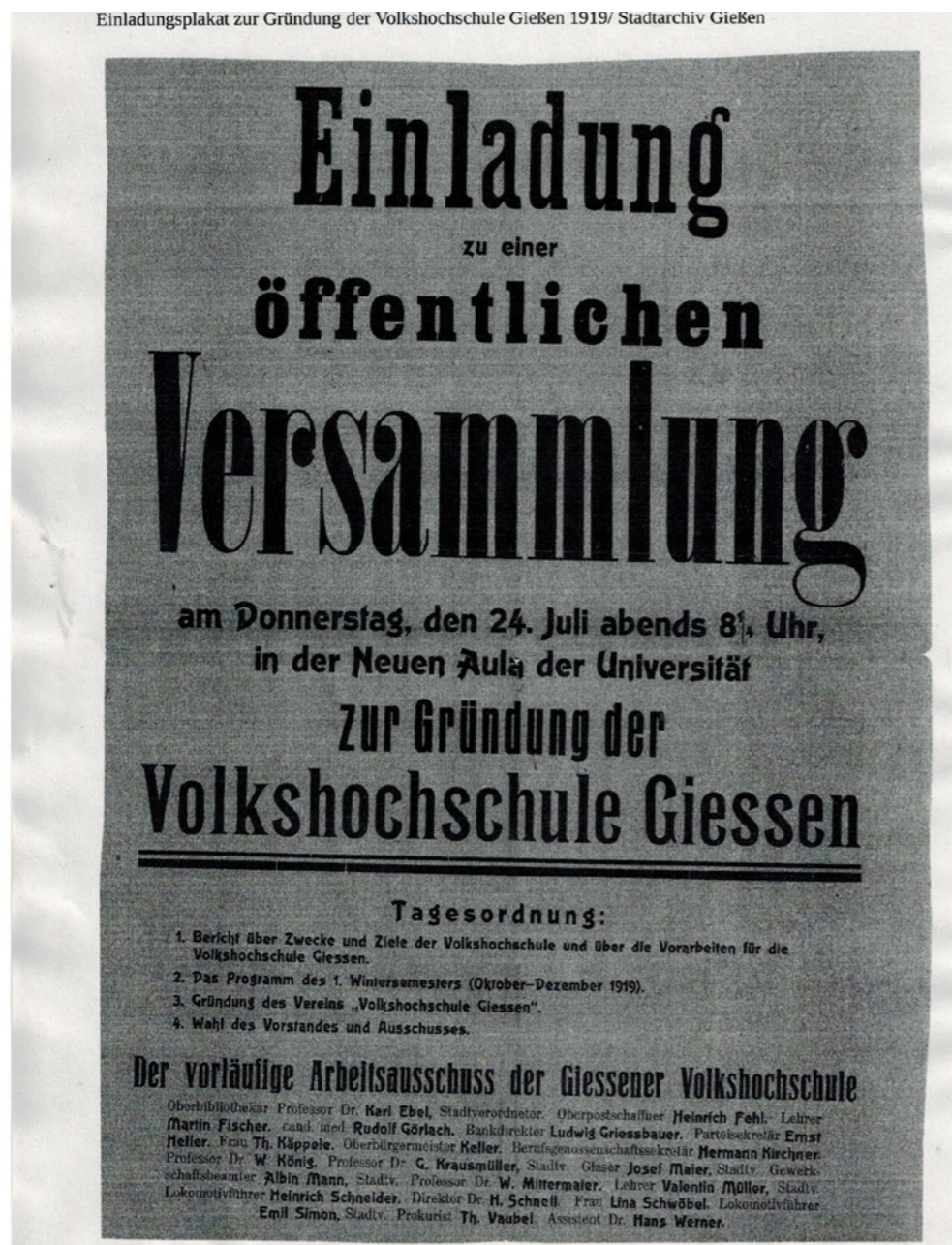


Abb. Q1

Ziel dieser Gründung war, durch Bildung den Menschen in der krisengeschüttelten Nachkriegszeit Orientierung und Halt zu geben sowie zum Zusammenhalt aller gesellschaftlichen Klassen und Schichten beizutragen. Die Vereinsmitglieder hatten dabei auch die heimkehrenden Soldaten im Blick, von denen zunächst viele arbeitslos waren. Sie sollten Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, aber auch zur geistigen Anregung und zur Fortbildung bekommen. Die Werbebroschüre für die Neugründung (vgl. Q2) spricht von dem Wunsch eine „neue geistige Volksgemeinschaft“ zu schaffen. Diese Begrifflichkeit ist hier – anders als wenige Jahre später unter den Nationalsozialisten – nicht auf ein völkisches Konzept ausgerichtet ist. Vielmehr hat sie eine demokratisch-inkludierende Bedeutung, die Gemeinschaft bürgerlich-liberal versteht und Ungleichheit durch Bildung ausgleichen will.

Weil Gießen als städtisches Zentrum eher bürgerlich geprägt war, war die Volkshochschule nicht speziell auf das Arbeitermilieu zugeschnitten. Die Teilnehmer der Kurse kamen aus ganz unterschiedlichen Schichten und durchaus auch aus dem ländlichen Umfeld. Jeder Hörer hatte die Möglichkeit, eine Probewoche zu absolvieren, bevor eine Kursgebühr bezahlt werden musste. Zu Beginn besuchten vor allem Männer die Volkshochschule, zunehmend kamen aber auch Frauen hinzu. Das Durchschnittsalter lag zwischen 25 und 35 Jahren.

Der Anspruch, mit der Volkshochschule die Demokratie als Staatsform im Bewusstsein der Menschen zu verankern, spiegelte sich in den Inhalten und Methoden. So sollte das Lernen vom Individuum ausgehen und der Entwicklung von Selbstständigkeit und Gemeinschaft dienen. Mit Gruppen- und Projektarbeit, praktischen Angeboten und Arbeitsgemeinschaften sowie mit gemeinsamen Feiern entstand eine ganz neue Methodik für die Erwachsenenbildung: Jeder sollte zugleich Lehrender und Lernender sein können. Außerdem konnten alle Teilnehmer Wünsche oder Vorschläge für Kurs-, Projekt- oder Vortragsthemen sowie für Arbeitsgemeinschaften oder Exkursionen machen.

Die Programme, Arbeitspläne genannt (vgl. Q 8), weisen eine Bandbreite auf, die ein breites Spektrum an Teilnehmerwünschen abdeckt. Neben der Allgemeinbildung sind das auch künstlerische Bildung, musikalische Abende, Besuche von Museen oder Theateraufführungen sowie Angebote in Sternkunde, Zeitungswesen, Medizin, Recht, Gymnastik und den Naturwissenschaften.

Mit der Universität hatte die Volkshochschule in Gießen eine wertvolle Kooperationspartnerin, die die Neugründung insbesondere durch die Bereitstellung von Räumlichkeiten unterstützte. Aber auch personell gab es zahlreiche Verflechtungen, weil Lehrende der Universität auch an der Volkshochschule Kurse anboten. Über den Juristen Prof. Mittermaier als Mitglied des Gründungsvereins und langjährigem Leiter der Volkshochschule sowie dem Kunstwissenschaftler Dr. Hans Werner waren die beiden Bildungsinstitutionen personell stark vernetzt. Eine enge Beziehung bestand auch zur Oberrealschule (heute Liebigshule), in der die Volkshochschule Räumlichkeiten und Lehrmittel nutzen konnte.

Dennoch blieb es in der gesamten Zeit der Weimarer Republik schwierig, die finanziellen Mittel für den Unterrichtsbetrieb aufzubringen. Die Kursgebühren konnten nur einen kleinen Teil des Etats decken. So war die VHS immer auf eine Unterstützung durch die Stadt und das Land angewiesen. Die Mitglieder des Giessener Trägervereins mussten einen Großteil ihrer Arbeit für die Finanzierung aufwenden; die Inflation und später die Weltwirtschaftskrise brachten die Volkshochschule in besondere finanzielle Schwierigkeiten. Deshalb konnte die Volkshochschule keine dauerhafte Stelle für die Leitung einrichten und die Geschäftsstelle befand sich lange in der Privatwohnung eines Leitungsmitglieds.



Abb. 2: Die Oberrealschule Gießen 1914, vom der Stephanstraße aus gesehen (heutige Liebigshule).

Quelle: Stadtarchiv Gießen, Foto- und Bildersammlung

Mit Beginn des Nationalsozialismus wurden der Volkshochschule von Seiten der Stadt die Mittel gestrichen. So hatte die Auflösung bereits begonnen, bevor das Hessische Ministerium die Überführung der Volkshochschule in eine Einrichtung des „Deutschen Volksbildungswerkes in der NS-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude‘ Gießen (Volkshochschule)“ beantragen konnte. Zum 13.11.1935 wurde in Gießen eine solche „Volksbildungsstätte“ im neuen Geist eröffnet (vgl. Q 7). Das Lehrpersonal hatte fast vollständig gewechselt, die Inhalte des Arbeitsplans hatten nichts mehr mit denen der Weimarer Zeit gemeinsam. Stattdessen standen jetzt unter anderem „Grundbegriffe der nationalsozialistischen Weltanschauung“, „Rassenkunde, Rassenhygiene, Vererbungslehre und Familiengeschichte“ sowie „volkstümliches Singen und Musizieren“ im Zentrum der Arbeitspläne. Die politische Neutralität der Einrichtung wurde aufgehoben sowie und dem Gauschulungsamt unterstellt. Als Zielvorstellung wurde die jetzt die „wahre Volksgemeinschaft“ proklamiert, wobei sich die Bedeutung des Begriffs ‚Volksgemeinschaft‘ verändert hat. Er umfasste nicht mehr die Gesamtheit des Volkes, sondern eine rassistisch definierte Mehrheitsgemeinschaft. Damit ging gleichzeitig eine Ausgrenzung all derjenigen einher, die nicht zu dieser Gruppe gehören.

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte man in Gießen sowohl inhaltlich als auch personell an die Tradition der demokratischen Volkshochschule der Weimarer Zeit anknüpfen. Für eine Neugründung setzte sich unter anderen auch der Oberbürgermeister Albin Mann ein, der bereits 1919 zu den Gründungsmitgliedern der Volkshochschule gehört hatte. Nachdem sich namhafte Wissenschaftler, Künstler und Lehrkräfte zur Mitarbeit bereit erklärt hatten, wurde ein Förderverein ins Leben gerufen und am 10. April 1947 konnte eine feierliche Eröffnung stattfinden.

DIE UNTERRICHTS SEQUENZ

Das regionalgeschichtliche Beispiel kann exemplarisch für die Volkshochschulbewegung allgemein stehen. Der Lokalbezug ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, am lokalen Quellenmaterial zu arbeiten und dabei zu erkennen, wie die politischen Strukturen und ihre Veränderungen sich im Nahbereich auswirkten und dass diese Strukturen auch die Entwicklung vor Ort entscheidend prägten. Damit kann es Schülerinnen und Schülern insgesamt leichter fallen, Beziehungen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu erkennen und für das eigene Geschichtsbewusstsein zu reflektieren.

Zielsetzung

Die Schülerinnen und Schüler können durch die Bearbeitung regionalgeschichtlicher Quellen die Entstehung der Volkshochschule Gießen in den historischen Kontext einordnen und dabei die Zusammenhänge zwischen der Idee zur Gründung von Volkshochschulen einerseits und dem Ende des Krieges sowie den Anforderungen einer neuen Staatsform andererseits erörtern sowie im Anschluss die gesellschaftliche Bedeutung von Volksbildung allgemein diskutieren.

Vorschlag zur Unterrichtsgestaltung

Der Einstieg in die Unterrichtssequenz kann problemorientiert anhand einer Quelle erfolgen, die geeignet ist, die Gründung der Volkshochschule in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zu kontextualisieren und Fragen in Bezug auf die neue Schulform zu entwickeln. (Wahrnehmungskompetenz) Die Fragen lassen sich dann thematischen Schwerpunkte zuordnen, denen in der Erarbeitungsphase arbeitsteilig in Gruppen mit einer intensiven Quellenarbeit nachgegangen wird (Analyse- und Urteilskompetenz). Im Anschluss an die Präsentation der Ergebnisse können in einer Plenumsdiskussion unter der Leitfrage „War die Gründung der VHS-Gießen ein Aufbruch in die Demokratie?“ die Ergebnisse zusammengefasst, reflektiert und beurteilt werden (Urteils- und Orientierungskompetenz).

Einstieg: Die Einladung zu einer öffentlichen Versammlung – das wirft Fragen auf

Der demokratische Anspruch der Volkshochschule lässt sich bereits an der öffentlichen Einladung für eine Versammlung ablesen, die die Gründung einer Volkshochschule in Gießen zum Ziel hat. Diese als Plakat überlieferte Einladung (Q 1) kann im Original präsentiert werden, um die zeitliche Fremdheit insofern zu verdeutlichen, dass es im Vergleich zu heutigen Plakaten auffällig textlastig und drucktechnisch einfach gestaltet scheint, obwohl es mit den unterschiedlichen Schriftarten durchaus layoutet ist.

Die öffentliche Einladung kann erste Fragen zur Funktion und Zielsetzung der zu gründenden Einrichtung aufwerfen; die Organisation über einen Verein sowie der Veranstaltungsort dürften Spekulationen über die Gestaltung und Finanzierung ebenso anstoßen wie zur Frage, wer an dieser Schule lehren und lernen will. Über die Berufsbezeichnungen der bisherigen Ausschussmitglieder können weitere Gedanken in diese Richtung aufkommen, außerdem Fragen zu den möglichen Unterrichtsinhalten. Mit einem Hinweis auf den vierten Tagesordnungspunkt können Überlegungen angeregt werden, dass diese Schulgründung auf demokratischen Grundlagen erfolgt und die Volkshochschule außerhalb des staatlich-organisierten Schulwesens zu verorten ist.

Erste Spekulationen zur Durchführbarkeit einer solchen Idee können möglicherweise bereits eine Problematisierung initiieren, inwieweit die historische Situation 1919 so eine Gründung beflügelt haben könnte und dass eine solche Gründung in der Zeit des Nationalsozialismus eher nicht möglich gewesen wäre. In schwächeren Lerngruppen kann über den Hinweis auf das 100-jährige Jubiläum 2019 oder durch einen Bezug zur heute noch existierenden Institution VHS die Frage nach der weiteren Entwicklung aufgeworfen werden.

Vorschläge für Gruppenarbeiten

Damit ergeben sich Fragen, die in vier thematischen Gruppen in der Erarbeitungsphase vertieft werden können:

- **GRUPPE 1:** Ziele und Intention
- **GRUPPE 2:** Organisation und Finanzierung
- **GRUPPE 3:** Lehrende, Lernende, Lerninhalte und Arbeitsweisen
- **GRUPPE 4:** Die weitere Entwicklung der Volkshochschule in Gießen

Erarbeitung: regionalgeschichtliche Quellen – forschendes Arbeiten in Gruppen

Zentrale Quellengrundlage für alle Gruppen ist die Werbebroschüre der Volkshochschule Gießen von 1919, die ggf. für die unterschiedlichen Schwerpunkte gekürzt werden kann. Diese Quelle gibt einen guten Einblick in die Arbeit, die Organisation sowie den Inhalt und die Methoden der Volkshochschule. Die Originalquelle (Q 2) kann als Illustration hinzugefügt werden, wegen der besseren und schnelleren Lesbarkeit empfiehlt es sich aber, den Schülerinnen und Schülern eine abgetippte Version (Q 3) (ggf. mit Kürzungen) zur Verfügung zu stellen.

GRUPPE 1 Ziele und Intention

Für die Beantwortung der Fragen zu Zielen und Intention sind aus der Werbebroschüre insbesondere die Hinweise auf eine völlige Veränderung des Erziehungssystems interessant. Der Wunsch, soziale, gesellschaftliche und religiöse Gegensätze durch Bildung zu vermindern sowie ein aufklärerisches Bildungsideal umzusetzen, können als Antwort auf die Situation nach dem verlorenen Krieg gedeutet werden.

Als weitere Quelle bietet sich ein Bericht aus dem Gießener Anzeiger vom 6.11.1919 an (Q 3), der über die Rede von Prof. Mittermaier zur Eröffnung der Volkshochschule berichtet. Mittermaier skizziert darin die Richtlinien der neuen Schule, klärt über die Wurzeln der Idee auf und beschreibt als Zielsetzung eine umfassende Bildung des Menschen in einer politisch neutralen, aber auf Handlungswissen ausgerichteten Weise. Er erläutert, dass gerade für diejenigen, denen bislang eine vertiefte Bildung versagt war, Qualifizierungschancen eröffnet werden sollen.

Ein Impuls, diese Zielsetzungen mit der heutigen Wahrnehmung der Volkshochschule mit ihren Angeboten zur Freizeitgestaltung oder zur Integration von Geflüchteten zu vergleichen, lässt die starke Prägung auf den Gebieten der Allgemeinbildung sowie den politischen und kulturellen Themen besonders deutlich werden. Dadurch können die Schülerinnen und Schüler die Verknüpfung mit den gesellschaftlichen Herausforderungen am Beginn der Weimarer Republik erkennen und die Volkshochschule als Institution kontextualisieren, die einen aktiven Beitrag zum Funktionieren der Demokratie leisten soll.

Vorschläge für Arbeitsaufträge:

- Analysieren Sie anhand der vorliegenden Quellen, welches Selbstverständnis die VHS Gießen 1919 hatte!
- Diskutieren Sie in Ihrer Gruppe, welche Bedeutung diese Bildungseinrichtung in der Situation 1919 für die Menschen haben konnte!

GRUPPE 2 Organisation und Finanzierung

Bereits das Einladungsplakat verdeutlicht, dass die Volkshochschule auf die freiwillige Mitarbeit von Lehrenden angewiesen war, da es sich nicht um eine staatliche Gründung handelte. Da für die Gründungsversammlung die Räumlichkeiten der Universität genutzt wurden, kann weiterhin abgeleitet werden, dass die Volkshochschule auf die Kooperation mit anderen Bildungsinstitutionen angewiesen war.

Aus zwei Briefen von 1922 (Q 4) und 1927 (Q 5) können die Schülerinnen und Schüler ableiten, dass die Volkshochschule beständig mit finanziellen Problemen umgehen musste, weil die Kursgebühren den Lehrbetrieb nicht decken konnte, das Erfolgskonzept aber auch mit den für viele erschwinglichen Gebühren im Zusammenhang stand. So war die Institution auf Zuwendungen von staatlicher Seite angewiesen. Die Gelder, die die VHS bekommen hat, waren allerdings nicht einmal ausreichten, um einen Geschäftsführer angemessen zu entlohnen.

Das belegt das Antwortschreiben der Zentralstelle zur Förderung der Volksbildung und Jugendpflege, die die Einstellung von Dr. Werner in einer solchen Funktion nicht unterstützen will (Q 4). Hier muss von der Lehrkraft ergänzt werden, dass Dr. Werner die Geschäftsstelle von seinem Wohnhaus aus betrieb.

Die Abschrift eines Briefes, den Prof. Mittermaier 1927 an den Oberbürgermeister schrieb (Q 5), kann – wenn man den Text im Original verwendet – als Beispiel für die offizielle Korrespondenz zwischen der Leitung der Volkshochschule und der Stadt verwendet werden. Sie zeigt, wie

Mittermaier um eine Erhöhung des städtischen Zuschusses bittet, weil die wachsende Nachfrage zu erhöhten Kosten führt, die nicht gedeckt sind. Mittermaier fügt dieser Bitte eine Tabelle bei, die eine Auflistung der Einnahmen und Ausgaben verzeichnet. Der Brief zeigt einerseits, dass sich die Volkshochschule Gießen in der Erwachsenenbildung bis 1927 so bewährt hat, dass ihr Modell auch in den Strafanstalten eingeführt werden soll. Andererseits spiegelt er auch die finanzielle Not der Institution, die so groß war, dass die Geschäftsführung immer noch unter prekären Verhältnissen arbeiten musste.

Vorschläge für Arbeitsaufträge:

- Analysieren Sie auf der Grundlage der vorliegenden Quellen, wie sich die VHS-Gießen finanzierte!
- Erschließen Sie, welche Probleme sich in der Finanzierung ergaben!
- Diskutieren Sie, in welcher Beziehung die finanziellen Probleme der Institution zu dem Anspruch standen, als freie Gründung allen Menschen Bildungsangebote zu machen!

Lehrende, Lernende, Lerninhalte und Arbeitsweisen

GRUPPE 3

Bereits aus der Werbebroschüre (Q 2) kann entnommen werden, dass die Volkshochschule – ihrem Namen entsprechend – jedem offenstehen sollte. Die Gründer glauben in der schwierigen Zeit nach dem Ende des Weltkriegs an die integrative Kraft einer Bildung für alle. In diesem Zusammenhang steht hier auch der Begriff der ‚Volksgemeinschaft‘.

Als Arbeitsweisen werden das Selbstnachdenken, die gemeinsame Arbeit in kleinen Arbeitsgruppen sowie die Möglichkeit für hochschulartige Vortragsreihen genannt. Die auf das Lernen des Lernenden ausgerichteten Methoden waren für das deutsche Bildungswesen noch verhältnismäßig neu und sollten nach den Angaben der Werbebroschüre den Besuchern der Volkshochschule einen Einstieg in die Themen klassischer Bildung bieten und allen Bürgerinnen und Bürgern eine gute Allgemeinbildung ermöglichen. Als Zielsetzung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, auf diesem Weg die gesellschaftlichen Gegensätze abzumildern.

Das Verzeichnis der Vortragsreihen und Arbeitsgemeinschaften im Wintersemester 1919 (Q 6) kann den Schülerinnen und Schülern durchaus in der ursprünglichen Frakturschrift zugemutet werden, da es sich insgesamt um wenig Text handelt und dieser leicht erschlossen werden kann. So kann die Aura der fast gegenständlichen Quelle genutzt und der Leseprozess in einer solchen Weise verlangsamt werden, dass über die für heutige Verhältnisse eher ungewöhnlichen Inhalte direkt nachgedacht werden kann.

Aus den Arbeitsplänen mit den thematischen Schwerpunkten von medizinischen Themen und Fragen der Säuglingspflege, politischen und juristischen, aber auch philosophischen und moralischen Fragen sowie der Sternenkunde und Physik lässt sich vermuten, dass die Bildungsarbeit der Volkshochschule sich aus einer Symbiose gesellschaftlicher Aufgaben, Anforderungen der neuen politischen Situation sowie individuellen Hörerbedürfnissen oder Wissenspotentialen der Lehrenden ergaben.

Vorschläge für Arbeitsaufträge:

- Analysieren Sie anhand der vorliegenden Quellen, welche Hörerschaft mit dem Programm der Volkshochschule angesprochen und mit welchen Methoden und Arbeitsweisen gearbeitet werden sollte!
- Stellen Sie zusammen, zu welchen Themenbereichen die VHS Bildungsangebote machte, und diskutieren Sie in Ihrer Gruppe, welche Bedeutung die verhandelten Inhalte in der Situation 1919 für die Menschen haben konnten!



Abb. 3: Zeichensaal der Oberrealschule Gießen

Quelle: Stadtarchiv Gießen, Foto- und Bildersammlung

GRUPPE 4 Die weitere Entwicklung der Volkshochschule in Gießen

Mit dem Wandel der Volkshochschule während der Zeit des Nationalsozialismus und nach dem Zweiten Weltkrieg können die Lernenden erkennen, dass Bildung immer den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen folgt bzw. diese beeinflusst. Der Wandel in der Zeit des Nationalsozialismus kann einerseits aus einem Bericht des Gießener Anzeigers über die Eröffnung des Volkbildungswerkes Gießen zum Winterhalbjahr 1935 (Q 7) sowie aus dem Arbeitsplan von 1934/35 erschlossen werden. Der Presseartikel verdeutlicht, wie stark sich die Ideologie des Nationalsozialismus in dieser Neueröffnung manifestiert und wie der Bildungseinrichtung neue Ziele zugeschrieben werden. Das bisherige Bildungsideal, dem Eigensucht vorgeworfen wird, wird durch ein völkisches Bildungsziel ersetzt. Statt freier Wünsche und Angebote werden Hingabe, Selbstaufgabe und Opfer gefordert.

Eine Abbildung der Originalquelle kann einen Eindruck davon vermitteln (Q 7a), wie Zeitungen in dieser Zeit aussahen; aufgrund der schlechten Qualität des Abdrucks, der Frakturschrift sowie der Länge des Textes muss allerdings mit einer abgetippten Version (Q 7b) gearbeitet werden. Die Entwicklung nach der Zeit des Nationalsozialismus mit ihrem Wiederaufgreifen der Weimarer Traditionslinie wird aus einem Flugblatt, das 1947 an alle Haushalte verteilt wurde, gut sichtbar. Hier finden sich deutliche Parallelen zur Werbebroschüre von 1919 (Q 2), die dieser Gruppe entweder ebenfalls in stark gekürzter Version zur Verfügung gestellt werden sollte oder die nach der Präsentation der anderen Gruppen noch vergleichend herangezogen werden kann.

Aus diesem Quellenarrangement kann herausgearbeitet werden, wie die Ziele und die Intention der Volkshochschule jeweils mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, dem politischen System und seinen Veränderungen verknüpft gewesen sind, und wie diese die konkreten Ausgestaltungsmöglichkeiten beeinflussten.

Vorschläge für Arbeitsaufträge:

- Erarbeiten Sie auf der Grundlage von Q 7 eine Tabelle, die die Begriffe, die für die alte Volkshochschule benutzt werden, den für die neue Schule gesetzten Werten gegenüberstellt!
- Analysieren Sie auf der Grundlage von Q 8, wie sich die nationalsozialistische Ideologie in den Angeboten der NS-Volkshochschule niederschlägt!
- Analysieren Sie auf der Grundlage von Q 9, welche Zielsetzungen die Wiedereröffnung der Volkshochschule 1947 hatte und vergleichen Sie diese mit der Gründung von 1919.
- Diskutieren Sie die Zusammenhänge zwischen den Veränderungen im politischen System in Deutschland und der Entwicklung der VHS in Gießen.

Die Gründung der Volkshochschule Gießen im Urteil nach 100 Jahren – ein Aufbruch in die Demokratie?

Nach einer Präsentation der Gruppenarbeitsergebnisse kann unter dem Diskussionsimpuls, inwieweit die Gründung der VHS-Gießen ein Aufbruch in die Demokratie bedeutete, das Erarbeitete vertieft und reflektiert werden. Hierbei sollten die Schülerinnen und Schüler über die Bildung eines Sachurteils zur historischen Situation auch angeregt werden, über den Zusammenhang von Bildung und Demokratie für heute nachzudenken. Darüber können sie erörtern, in welcher Weise Bildung bis heute die Grundlage für Chancengleichheit sowie für das Funktionieren einer parlamentarischen Demokratie ist. Dabei kann es sich als günstig erweisen, dass die Schülerinnen und Schüler diese Zusammenhänge an einer Schulform diskutieren, die ihrer Schülerschaft nicht durch die allgemeine Schulpflicht aufkotroyiert ist, sondern deren Existenz sich allein aus freiwillig zu besuchenden Bildungsangeboten erklärt.

**PRÄSENTATION,
VERTIEFUNG
UND REFLEXION**

¹Zur Bedeutung solcher positiver Demokratiegeschichte für die Erziehung zur Demokratie vgl. Barricelli (2018).

²Mit der Veröffentlichung von Krautheim/Krautheim/Rohrbach (2019) ist die Geschichte der Gießener Volkshochschule gut erschlossen. Die folgenden Informationen sind aus diesem Werk zusammengestellt.

Quellen:

- Q 1: Einladungsplakat
- Q 2a: Werbebroschüre (Original)
- Q 2b: Werbebroschüre abgetippt
- Q 3: Gießener Anzeiger vom 6.11.1919 mit Bericht über die Rede Mittermaiers
- Q 4: Brief der Zentralstelle für Ausbildung und Jugendpflege in Hessen an Prof. Mittermaier (1922)
- Q 5: Brief von Mittermaier an den Oberbürgermeister Keller (1927)
- Q 6: Verzeichnis der Vortragsreihen und Arbeitsgemeinschaften im Wintersemester 1919
- Q 7a: Gießener Anzeiger vom November 1935 über die Eröffnung des Volkbildungswerkes Gießen zum Winterhalbjahr 1935 (Original)
- Q 7b: Gießen Anzeiger vom November 1935 über die Eröffnung des Volkbildungswerkes Gießen zum Winterhalbjahr 1935 (gekürzt und abgetippt)
- Q 8: Arbeitsplan 1934/35
- Q 9: Gießener Anzeiger vom 12. April 1947

Die Quellensammlung befindet sich auf der Website der Volkshochschule Gießen.

Grundlegende Literatur:

Krautheim, Hans-Jobst; Krautheim, Ulrike; Rohrbach, Rita: Aufbruch in die Demokratie: Die Gießener Volkshochschule 1919-1947. (= Sonderdruck aus Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen 103), Gießen 2018.

Vertiefende Literatur:

Barricelli, Michele: Demokratiegeschichte als Lerngeschichte. Zu einem vernachlässigten Zweig der historisch-politischen Bildung. In: Demokratiegeschichte als Beitrag zur Demokratiestärkung. Eine Publikation von Gegen Vergessen – für Demokratie e.V. und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Berlin 2018, S. 29-42

Friedenthal-Haase, Martha: Keine illegitime Tochter der Demokratie – ein historischer Blick auf die deutsche Volkshochschule anlässlich ihres 100. Geburtstags. In: Bildung und Erziehung 71 (2018), S. 152-164.

Hinzen, Heribert; Meilhammer, Elisabeth: 100 Jahre Volkshochschule. In: Bildung und Erziehung 71 (2018), S. 125-136.

Impressum:

©2021

Herausgegeben vom Magistrat der Universitätsstadt Gießen
– Volkshochschule der Universitätsstadt Gießen in Verbindung mit dem Institut Didaktik der Geschichte der Justus-Liebig-Universität Gießen

Autorin: Dr. Monika Rox-Helmer
Mitwirkende: Rita Rohrbach, Dr. Ulrike und Dr. Hans-Jobst Krautheim
Redaktion: Magnus Färber
Gestaltung: Herr Lich Werbeagentur

100 JAHRE VOLKSHOCHSCHULE GIESSEN



